

Pfäfflin, Georg F.

## Die eigene Erfahrungsgeschichte aufbrechen?! Dritte-Welt-Tourismus als Gefahr und Chance interkulturellen Dialogs

*Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 6 (1983) 2-3, S. 14-17*



Quellenangabe/ Reference:

Pfäfflin, Georg F.: Die eigene Erfahrungsgeschichte aufbrechen?! Dritte-Welt-Tourismus als Gefahr und Chance interkulturellen Dialogs - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 6 (1983) 2-3, S. 14-17 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-268696 - DOI: 10.25656/01:26869

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-268696>

<https://doi.org/10.25656/01:26869>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**ZEP** Zeitschrift für internationale Bildungsforschung  
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

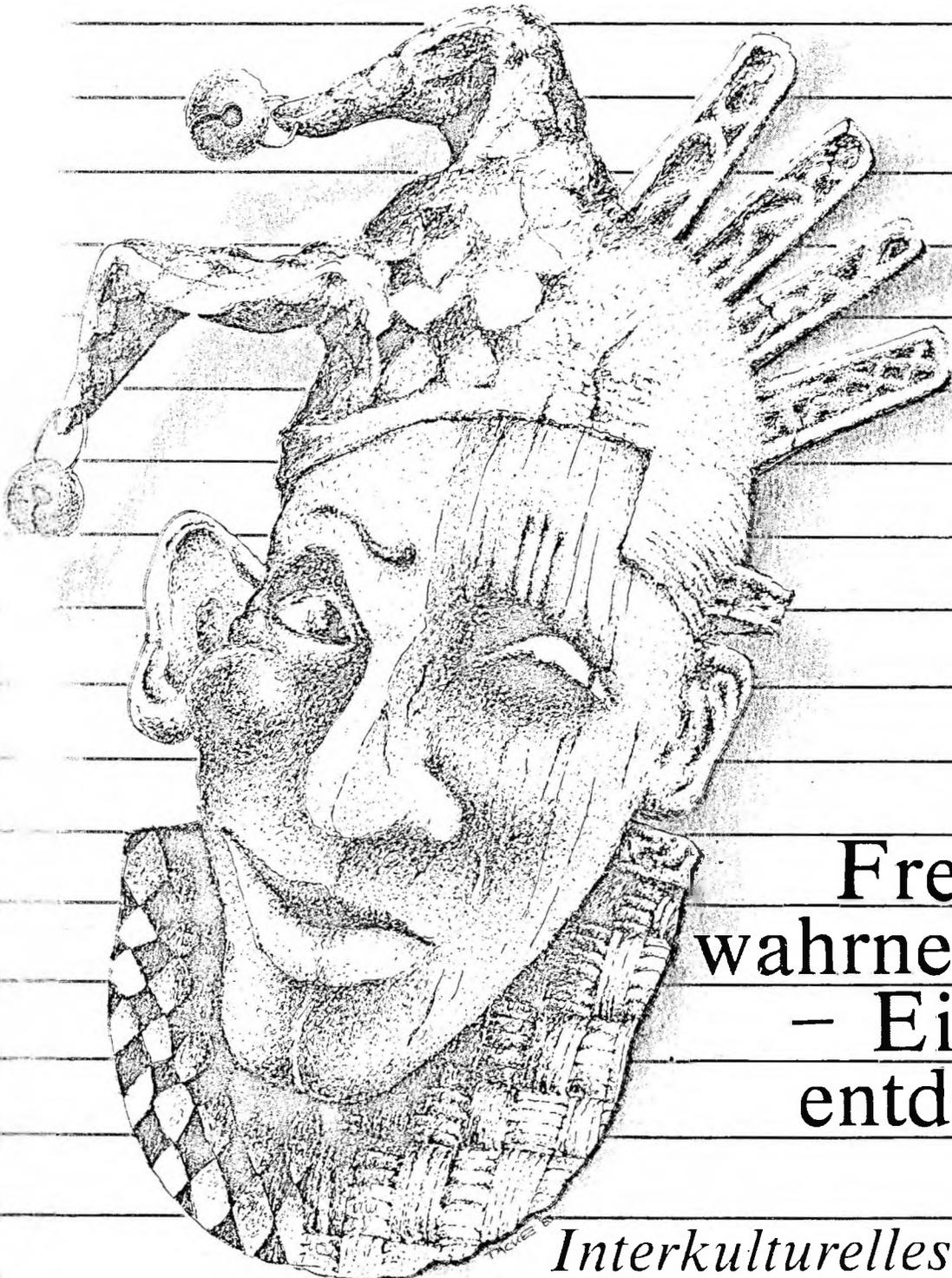
Nr. 2/3

Oktober '83

6. Jahrgang

8,-DM

ISSN: 0172-2433



Fremdes  
wahrnehmen  
– Eigenes  
entdecken

*Interkulturelles Lernen*

# Inhalt

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

# ZEP

|  |    |
|--|----|
| <i>Leserbriefe</i>   | 2  |
| <i>Editorial</i>   | 3  |
| <i>Zum Thema</i>   |    |
| Interkulturelles Lernen im Kontext von Unterdrückung und Befreiung: Die Dreiländer-Revers-Programme                              | 5  |
| Chancen und Schwierigkeiten einer Partnerschaft zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen: Gisa sitzt auf einem Gebetbuch ... | 10 |
| Dritte-Welt-Tourismus als Gefahr und Chance interkulturellen Dialogs: Die eigene Erfahrungsgeschichte aufbrechen!                | 14 |
| Unplanbare Möglichkeiten – Darmstädter Musikfest der Zigeuner: Ich kam von Dir geachtet zu werden ...                            | 18 |
| Versuch über afrikanische Literatur und Gesellschaft: Verlernen, was uns stumm macht   | 26 |
| <i>Serviceteil</i>   |    |
| Interkulturelle Spielaktion  | 31 |
| <i>Gegenrede</i>   |    |
| Festrede Leopold Sedar Senghors bei der Dr.-Leopold-Lucas-Preisverleihung: Eine Symbiose der Kulturen aller Kontinente           | 35 |
| <i>Praxis</i>  |    |
| Projektskizze zur interkulturellen Pädagogik: Sexualerziehung für deutsche und türkische Jugendliche                             | 37 |
| Kulturbegegnung: Wege zur Entwicklung einer neuen Identität  | 41 |
| <i>Diskussion</i>  |    |
| Psychologische Aspekte interkulturellen Lernens  | 43 |
| <i>Magazin</i>   |    |
| Entwicklungspolitisches Tagebuch   | 45 |
| Ein engagierter, subjektiver Tagungsbericht  | 47 |
| Rezensionen  | 48 |
| Überblick: Projekte und Studien  | 54 |

## ZEP Impressum

**Herausgeber:** Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606  
**Redaktion:** Gerhard Mersch, Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen, Tel. 0201/322648; Gottfried Orth, Schaumburger Str. 2, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/750570; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224.

**Erscheinungstermine:** mindestens 4 Ausgaben pro Jahr

**Bezugspreise:** Einzelheft 4,- DM; Abonnement 18,- DM; ermäßigte Abonnements 15,- DM auf Anfrage

**Bankverbindung:** Konto 210 583 bei Sparkasse Essen (BLZ 360 501 05)

**Verlag:** Stattwerk e.G. – Druck- und Verlagsgenossenschaft, Produktivgenossenschaft im Dritte Welt Laden Essen e.V., Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen 1

**Gestaltung:** Georg Plange, Kristiane Kremmer

Bestellungen an den Verlag. Manuskripte an die Redaktion.

**Adressenänderungen** von Abonnementsbeziehern bitten wir dem Verlag rechtzeitig mitzuteilen.

# Die eigene Erfahrungsgeschichte aufbrechen ?!

*Dritte-Welt-Tourismus  
als Gefahr und Chance  
interkulturellen Dialogs*

*Da gibt es die genormtn Necker-  
mann-Touristen, die nach Kenia  
fahren, und daneben der 'Ran-an-die  
Wirklichkeit-Tourismus' – und beide  
stehen vor dem gleichen Problem:  
die Fremdheit der anderen Wirklich-  
keit wird nicht oder kaum wahrge-  
nommen, eigene Erfahrungs- und  
Lebenszusammenhänge können so  
nicht oder kaum aufgebrochen wer-  
den, 'man' fährt wieder nach Hause,  
genauso wie 'man' auch hingefahren  
ist ...*

*Ein Dialog unter unterschiedlichen  
Menschen, die Kommunikation  
verschiedener Wirklichkeiten er-  
scheint unmöglich ...*

*G.F. Pfäfflin, Mitarbeiter im Zen-  
trum für entwicklungsbezogene Bil-  
dungsarbeit in Stuttgart, fragt da  
nach: Warum ist das so? Muß das so  
bleiben? Oder gibt es Chancen, die  
eigene Erfahrungsgeschichte aufzu-  
brechen?*

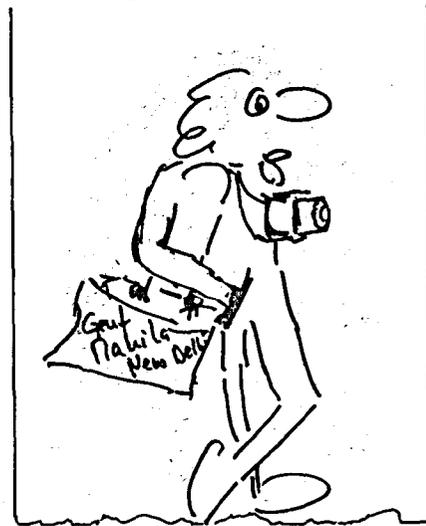
Harm und Dörte Peters, zwei Studienräte für Sprachen und Geographie aus Itzehoe, machen eine Dritte-Welt-Reise im Sommer 1980. Sie reisen nach Asien. Natürlich wollen sie "ran an die Wirklichkeit" und sich nicht "wie Herdenvieh durch Tempelanlagen treiben lassen". Sie wollen "Asien ungeschminkt erleben", "Tourismus mit Slum-Programm". (Günther Grass, Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus). Aber sei es in Bangkok, in Bombay oder auf Bali, sie kriegen ihre deutschen Fragen trotz der andrängenden Bilder aus der Dritten Welt nicht los. Da ist vor allem das eine Problem, ob sie ein Kind haben sollen oder nicht. Sie erhoffen sich von der Reise, daß sie in dieser Frage wenigstens ein Stückchen weiterkommen. Aber zwischen dem "Kind ja" und dem "Kind nein" sind sie während der Reise so unentschlossen, wie sie es vorher waren. Und nach der Reise wissen sie nicht mehr als zu Beginn. Die Reise löst ihre Problem nicht. Im Gegenteil, es ist noch unlösbarer geworden. Harm und Dörte nehmen sich nach Asien mit und bringen sich wieder.

Einige Mitteleuropäer sind in die Volksrepublik China gereist. Adolf Muschg beschreibt dieses Unternehmen in dem Roman "Baiyun oder die Freundschaftsgesellschaft". Die Reisegruppe besteigt einen Berg. Denn: "Wenn man einen Gipfel, auch einen mäßigen, bestiegen hat, rastet man, man steigt nicht einfach wieder ab." Die Rast wird durch chinesische Ausflügler verkürzt, die sich auf dem Gipfel zu einem Gruppenbild aufbauen. Das dauert lange. Die Reisegesellschaft sieht zu. Samuel Rütter, der bekannte Schriftsteller, Teilnehmer der Reisegruppe, hat Fragen zu dem, was er sieht: "So viel Aufwand für eine einzige Aufnahme: Die Ästhetik des Sparsamen? Die Lustigkeit, die Schulreise-Stimmung: Weil die jungen sozialistischen Optimismus verkörperten oder weil sie ihm entronnen waren?" Samuel, der Autor, stellt viele Fragen, und er hat Publikum, auch auf diesem Berg. Aber während die Ausflügler um den Fotografen herumstehen, bleibt Mu, der chinesische Begleiter, die Antwort schuldig. Vielleicht will Samuel auch keine Antworten. Vielleicht will er nur sich und seinen Zuhörern sagen, wie komplex, wie unerfahrbar die fremde Wirklichkeit ist.

Was erfahren die Touristen denn von China?

Die einen haben eh schon alles gewußt vor Antritt der Reise und sind jederzeit in der Lage, die Chinesen zu korrigieren. Und die andern, sie können Sinnliches beschreiben, können ihr eigenes Verhalten "for sights" beobachten, können Vergleiche zwischen

dem China der Kulturrevolution und dem China nach Mao ziehen, sie können über die Inkommensurabilität der beiden Kulturen stolpern. Sie können ... Aber die andere Wirklichkeit bleibt fremd. Ein immer noch armes Milliardenvolk und acht privilegierte Touristen: Das Unverhältnismäßige bleibt, Befremdung und Scham.



Gleich zwei deutschsprachige Romane der letzten Jahre knacken an Mythen, von denen der internationale Tourismus lebt. Tourismus, so heißt es im Statut der Welt-Tourismus-Organisation WTO, soll beitragen zur "internationalen Verständigung, zum Frieden, zum Wohlstand, zur allgemeinen Achtung und Wahrung der Menschenrechte...". Die beiden Romane zeigen, wie wenig davon möglich ist. In Adolf Muschgs Roman findet Völkerverständigung nicht statt, weil Lernen über unterschiedliche Kulturen hinweg nicht stattfindet. Und Günter Grass beschreibt in den "Kopfgeburten", daß Harm und Dörte Peters, die mit der popularisierten Ideologie reisen, "when there is trouble, travel", ihr Problem nicht lösen.

Die Beispiele sind weder individuell noch im Kollektiv erlebt harmlos. Dazu ist die Bewegung zu groß geworden.

Ein paar Zahlen. Während 1963 rund 460 Millionen touristische Reisen in aller Welt registriert wurden, waren es 1980 1,35 Milliarden. Das ist ein Anstieg um 300%. Aus den westlichen Industrieländern fanden 1978 18,5 Millionen Touristenreisen in die Dritte Welt statt. Für das Jahr 2000 rechnet die WTO mit 3 Milliarden (!) Dritte-Welt-Reisen.

In der Bundesrepublik Deutschland unternehmen jährlich mehr als 500.000 Menschen Urlaubsreisen in die Dritte Welt. Dieses Jahr eingerechnet werden etwa 3,5 Millionen Bundesbürger ein- oder mehrmals in ein Entwicklungsland gereist sein.

Die strukturellen Bedingungen, unter denen diese gewaltige Bewegung des modernen Tourismus stattfinden, behindern den internationalen Dialog.

Wenn man von den schwierigen Bedingungen interkulturellen Lernens redet, dürfen die gesellschaftlichen Bedingungen der Begegnung nicht ausgeblendet werden. Im Dritte-Welt-Tourismus jedenfalls begegnen sich arm und reich. Im Dritte-Welt-Tourismus begegnen sich nicht nur Vertreter verschiedener Kulturen, sondern auch verschiedener Klassen. Ein Tourist, der in seinem europäischen Herkunftsland nicht zu den Vermögenden zählt, wird im Ferienland der Dritten Welt ein reicher Mensch. Was geschieht dann?

Susantha Goonatilake analysiert in einer unveröffentlichten Studie "Tourism in Sri Lanka: The mapping of international inequalities and their internal structural effects" wie sich das Verhalten einer Gruppe westdeutscher Touristen den Ceylonesen gegenüber verändert hat.



Die Westdeutschen, Angehörige der Arbeiterklasse, waren zunächst angenehm überrascht von der Schönheit der Umgebung und der Freundlichkeit der Ceylonesen. Die Kontakte zum einheimischen Personal fanden "fast auf einer Ebene der Gleichheit" statt. Je länger sie indessen im Gastland waren, desto stärker begannen sie, auf das Personal herabzuschauen. "Die Tatsache, daß ihnen ein Heer von Dienern zur Verfügung stand, ein Luxus, auf den man in westlichen Ländern schon lange verzichten muß, verstärkte bei jedem Kontakt ihr Gefühl der Überlegenheit, was wiederum zu einer anderen Einschätzung der Ceylonesen führte."

Dann sind die Touristen-Zentren Enklaven, die Hotels sind standardisiert wie die internationale Küche, langweilig und austauschbar. Kontakte des Touristen beschränken sich zu meist auf die Gruppe, die auch reist. Vom Gastland lernt man gerade das Dienstpersonal kennen und zuweilen ein paar Personen, die im Umfeld der touristischen Industrie arbeiten. Dem Touristen ist es kaum möglich, zwischen den kulturellen, politischen und sozialen Bedingungen verschiedener Gastländer zu unterscheiden ("wenn Mexiko ausgebucht ist, geben Sie mir doch bitte Kenia"). Natürlich ist es ein Unterschied, ob man in einem Hotel mit totalem Freizeitangebot in isolierter Lage wohnt, einen Klub besucht mit ausgesprochener Reisephilosophie oder ob man in ein Hotel will, das mitten in einer Großstadt, sei es in Kairo oder Nairobi, liegt. Von dort ist die Wahrscheinlichkeit, Kontakte mit der Bevölkerung des Gastlandes aufnehmen zu können, größer. Doch auch da bleibt der Tourist erst einmal Tourist. Sein Versuch, das Hotel zu verlassen und auf eigene Faust etwas zu erleben und Kontakt mit der Bevölkerung des Gastlandes aufzunehmen, ist weitgehend von der Verkäufer/Käuferrolle bestimmt. Die Reise aus der Warenwelt des Ghettos wird selbst zur Ware. Und was ist der Preis?

Das "Forum Vereinte Nationen" beispielsweise kritisiert die "schockierende und geradezu obszöne Kluft ..., die zwischen dem Standing traditioneller Tourismusanlagen, wo eine Übernachtung soviel kostet wie eine Landfamilie im Monat einnimmt, und dem Standard der einheimischen Bevölkerung besteht". Was soll da ein Tourist über das Gastland lernen können? Was erfährt die gastgebende Bevölkerung über den



Touristen? Da werden Stereotypen aufgebaut, nicht abgebaut. Vorurteile werden verfestigt, und zwar auf beiden Seiten: Auf der Seite des Touristen und

auf der Seite der gastgebenden Bevölkerung. Und das geschieht nicht nur in dem Bereich von Haben und Nicht-Haben, sondern auch in dem Bereich der Normalsysteme, die Ordnung und Sauberkeit betreffen, Intelligenz und Leistung, Rationalität und Affektivität.

Reaktionen von "Gastgebern" in der Dritten Welt.

In Ron O'Grady's Buch: "Zwischenlandung Dritte Welt" macht der ehemalige Generalsekretär der Christian Conference of Asia (CCA) die Bemerkung, daß in den südostasiatischen Ländern der Tourist sowohl in der Volkskunst als auch in Cartoons immer häufiger als komische Figur aufträte. Laut dem philippinischen Senator Jose' Diokuo ist das Klischee vom weißen Touristen bei der lokalen Bevölkerung "das eines gutherzigen, eher wichtigtuersischen Ausländers, der in unser Land kommt mit der Kamera um den Hals, auf etwas einfältige Art herumläuft oder sich in luftgekühlten Bussen herumkutschieren läßt, was sich bei uns nur ganz, ganz wenige Menschen leisten können". Und an anderer Stelle zitiert O'Grady einen Inder, dessen Reaktion auf die ausländischen Touristen von Ärger und Zorn geprägt sind: "Reiche ausländische Besucher beeinflussen unser soziales Leben in einem ungunstigen Sinn. Sie demonstrieren ein glitzerndes Beispiel eines sorglosen und weltlichen Erfolgs vor. Unsere Jugend und unsere Kinder werden durch ihren Lebensstil verdorben".

Wenn wir von interkulturellem Lernen sprechen, also von einem Prozeß, in dem unterschiedliche Kulturen und Wertvorstellungen miteinander ins Gespräch kommen, um die eigene Erfahrungswelt größer und reicher werden zu lassen, dann müssen die Stimmen der Betroffenen in diesem Kontext von ganz besonderer Bedeutung sein. Was geht bei ihnen vor, wenn sie Touristen begegnen. Denn sie, die Besuchten, müssen sich anpassen, zum Beispiel in der Sprache, im Verhalten, selbst in den Normen. Noch ist das so. Was dies bei ihnen bewirkt, ist in hiesigen Untersuchungen noch wenig belegt. Der Tenor aber ist: Menschen in der Dritten Welt machen schlechte Erfahrungen mit ausländischen Touristen. Und diese geben ihnen Anlaß genug, ihre Vorurteile laufend zu bestätigen. So sagt der Generalmanager des Marco Polo Hotels in Singapur, George Fraschina: "Die Verunreinigung durch den Tourismus ("Pollution") betrifft alle Aspekte der Verschlechterung, mit denen eine Gesellschaft sich auseinandersetzen muß, wenn sie mit fremden Elementen kon-

frontiert wird. Dieses Phänomen kommt in jenen Gesellschaften zum Ausdruck, die sich nicht genügend wehren können, um ihr eigenes soziales Gleichgewicht und ihre eigene Art zu bewahren. Die besten Beispiele für die Ansteckungsgefahr ("virulence") durch den Touristen – in der Regel durch einen Touristen eines reichen Landes –, kann man feststellen, wenn er in Kontakt kommt mit der lokalen Bevölkerung. Der Tourist lehnt andere Lebensformen und andere Lebensstandards ab, er findet Kulturdarbietungen zu lang, das Essen seltsam, das Wasser verdächtig, die Sprache aggressiv und die Händler unhöflich" (Hong Evelyn: Consumers Association of Penang, Tourism: Its Environmental Impact in Malaysia).

Das heißt: Die Bilanz ist düster. Reisen in die Dritte Welt erschwert den interkulturellen Dialog und damit das gemeinsame Lernen.

Muß das so bleiben?

In einer sorgfältigen Studie mit dem Titel "Tourismus in Entwicklungsländern", die das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit anlässlich der Internationalen Tourismus-börse in Berlin im Frühjahr 1981 veröffentlicht hat, wird dokumentiert, daß rund 40% der bundesdeutschen Dritte-Welt-Reisenden – das sind immerhin 1,4 Millionen Menschen – mit dieser Art des Reisens und mit den Bedingungen, unter denen Reisen in die Dritte Welt heute stattfinden, nicht mehr einverstanden sind. Dieses industrielle Produkt Reise, genormt, montiert, seriell, in dem das Fremde gleichsam militärisch erschlossen und durchgezogen wird (Hans Magnus Enzensberger), entspricht zu sehr dem genormten, montierten und seriellen Alltag, dem die Reisenden ja entfliehen wollen.

Da signalisieren diese 1,4 Millionen Dritte-Welt-Touristen, daß sie ein deutliches Interesse haben an

- landeskundlicher, problemorientierter Information vor und während der Reise
- der Berücksichtigung des Themas Entwicklungshilfe während der Reise
- Kontaktmöglichkeiten mit der einheimischen Bevölkerung
- Möglichkeiten, ein Land der Dritten Welt auf eigene Faust kennenzulernen
- der Nutzung kleiner landestypischer Hotels.

Die BMZ-Studie belegt, daß mit zunehmender Reiseerfahrung, verstärktem Streben nach Unabhängigkeit, Individualität und Selbstverwirklichung die Aufgeschlossenheit für derartige



Reiseinhalte und Reiseformen steigt. Voraussetzung aber dafür sind tiefgreifende Veränderungen in der touristischen Industrie. Das genormte, montierte und serielle Industrieprodukt Reise wird in wesentlichen Punkten in Frage gestellt.

Die Normung: Wenn die Dritte-Welt-Reisenden "Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung" suchen wollen, wird ein Grundelement der Reise, nämlich die verordnete "sight", bis jetzt widerspruchslos millionenfach zelebriert, in Frage gestellt. Das bedeutet, daß der Tourist die Freiheit, auf die er sich einlassen will, dann auch ertragen muß.

Die Montage: Wenn die Touristen Möglichkeiten suchen, "ein Land der Dritten Welt auf eigene Faust kennenzulernen", dann ist das Fahr- und Gutscheineheft, die IT-Tour, das Kompakt-Arrangement hin.

Dann werden die Airliner den Reiseveranstaltern Konkurrenz machen, weil sie allein die Möglichkeit haben, auch dann billige Flugreisen zu verkaufen, wenn die Inklusiv-Tour nicht mitgebucht wird.

Das Moment der seriellen Produktion bleibt bestehen. Entlang der "aufgelegten Flugketten" fliegen die Tourismusströme weiter. Mit ihnen können auch die sogenannten Alternativtouristen reisen, die all das ablehnen, was ein vorher festgebuchtes Paket beinhaltet, nur nicht die "aufgelegten Flugketten",

die sie mit ihren Rucksäcken genauso benutzen wie die IT-Touristen.

Harm und Dörte Peters sind in Ansätzen solche Touristen, die dem Trend entsprechen, den die BMZ-Studie belegt. Während der Planung ihrer Reise überzeugt sie ein Angebot, das in seinem Prospekt etwas über die Sterblichkeit in Südostasien notiert, das Daten über das Pro-Kopf-Einkommen und die Bevölkerungsdichte in Java benennt. Im Reiseprospekt wird auch der jeweils örtlich herrschende Proteinmangel genannt. Das überzeugt letztlich die reisenwollenden Studienräte, wenn auch ein Rest bleibt "weil die auch nur dickes Geld machen wollen". Doch die entscheidende Frage mit ihrem "Kind ja" – "Kind nein"-Problem im Kopf können diese Intellektuellen sich nicht stellen: Was haben denn die Besuchten von unserem Besuch?

Änderungen sind nötig und werden versucht. Die BMZ-Studie belegt, wie durch geeignete Qualifikationsmaßnahmen negative Auswirkungen des Dritte-Welt-Tourismus vermindert werden können: Da gibt es zum Beispiel Aufklärungsmaßnahmen für Dritte Welt Reisende durch die sogenannten "Sympathie-Magazine", die der Studienkreis für Tourismus herausgibt, oder durch die Filme "Blickwechsel", vom FWU produziert, die in Großraumflugzeugen gezeigt werden und

den Blick der Touristen schärfen wollen für die Verantwortung, die er mit seinem eigenen Verhalten im Gastland trägt. Da gibt es Ausbildungsprogramme für Hotelpersonal und Reisebüroberater, Tourismusplanung in den Zielgebieten.

Da finden entwicklungspolitische Seminare für Fernreiseleiter statt, die die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung oder das Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung in Stuttgart und der Studienkreis für Tourismus veranstalten. Was der Tourist über ein Land weiß, in das er fährt, wird gerade durch den Fernreiseleiter verstärkt oder neutralisiert oder sogar ins Gegenteil verkehrt. Er ist Vermittler zwischen Gast und Gastland, zwischen den Vorstellungen und Erwartungen des Reisenden und den Gegebenheiten des Gastlands. Er ist an der Nahtstelle der internationalen Begegnung, er ist ein internationaler Lehrer. Deshalb sind Qualifikationsmaßnahmen in diesem Bereich besonders wichtig, denn die Pädagogik des Fernreiseleiters ist immer auch ein Stück Entwicklungspädagogik. Was er den ihm willig folgenden Touristen erzählt, ist immer ein Stück Befreiungsgeschichte oder eben genau das Gegenteil, ein Instrument zur Fehlinterpretation und zur Aufrechterhaltung von Abhängigkeit. Ob es nun das eine ist oder das andere, das entscheidet sich weitgehend in seinem pädagogischen Verfahren, denn dies ist bestimmt von seiner Parteinahme für die Ziele der Entwicklung, die er verfolgt.

Um wessen Ziele geht es eigentlich?

Entwicklung, das ist ein Prozeß der Befreiung aus ungleichen Abhängigkeiten. Das gilt für das Leben von Völkern, Gemeinschaften und Staaten, wie auch für Gruppen und Individuen, die ihre Identität suchen, hier wie in der Dritten Welt.

Es gibt bei uns eine Kritik am Fern-tourismus, die resigniert hat, als sie eingesehen hat, daß vielfach die Interessen der Gastländer, formuliert durch die jeweiligen Regierungen, sich nicht mit den Vorstellungen einer selbstbestimmten Entwicklung treffen. Es gibt eine Kritik der Betroffenen in der Dritten Welt, die weniger formuliert ist, weil sie in diesem ganzen Geschäft kaum gefragt wird. Davon erzählt der tunesische Film von Ridha Behi "Sonne der Hyänen".

Es gibt auch eine Kritik der Reisenden, die – wie Beatriz bei Irmtraud Morgner, ihre Reise mit dem Verlust des Fernwehs bezahlt.

Und dann gibt es einen meßbaren Unmut der Reisenden, die nicht das Reisen verwerfen, sondern die Art, wie jetzt gereist wird.

Hier liegen die Chancen.

Wenn die Betroffenen, die Reisenden und die Besuchten, sich den Tourismus zurückholen, dann kann Reisen wieder zum Erlebnis werden. Die natürlichen Ängste vor dem Fremden sind dann wieder Anreiz für Lernen, da es ja darum geht, die eigene beschränkte Erfahrungsgeschichte in der Begegnung mit dem andern aufzubrechen.



## Ein Film zum Thema

„Sonne der Hyänen“ zeigt die Entstehung einer Oase organisierter Urlaubsfreude. Der tunesische Regisseur Ridha Behi schildert hier den Verfall eines nordafrikanischen Fischerdorfes, das den Machenschaften des internationalen Tourismus zum Opfer fällt. Detailgetreu zeigt er die Zerstörung der sozialen und ökologischen Grundlagen des Gebiets, persönliche Schicksale in ihrer materiellen Abhängigkeit. (Frankfurter Rundschau)

Tunesien, Marokko und viele andere Länder haben seit der Erlangung ihrer Unabhängigkeit sehr viel Wert auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs gelegt, um sich aus ihrem traditionellen Zustand der Unterentwicklung befreien zu können. Die Palmen und die sonnigen Sandstrände dieser Länder sind in fast allen Broschüren der Reiseagenturen zu finden. Die internationalen Ferienkaufleute interessieren sich sehr schnell für diese Länder.

Der Film SONNE DER HYÄNEN zeichnet den Weg eines nordafrikanischen Fischerdorfes nach, das schließlich zu einem Touristenzentrum wird. Im Mittelpunkt stehen drei Personen, die die alltäglichen Begebenheiten des Dorfes auf unterschiedliche Art repräsentieren:

der Fischer TAHAR, der ein eigenes Boot besitzt,

der Dorfschmied LAMINE, der in der französischen Armee in Indochina und in Syrien Dienst getan hat und wegen seiner Erfahrung und Klugheit von den Dorfbewohnern verehrt wird, und HAI IBRAHIM, der reichste Mann des Dorfes, dem Boote und Bauernhöfe gehören. Seine Ambitionen stimmen nicht immer mit den Interessen der Dorfbewohner überein.

Das Dorf lebte vor allem von einem ausgewogenen und traditionellen Tauschhandel, bis eines Tages ein deutscher Konzern auftaucht, um ein Touristenzentrum einzurichten. Mit Unterstützung bedeutender Persönlichkeiten und der Regierung wird das Projekt sehr schnell realisiert. Das Leben des Dorfes verändert sich mehr und mehr: aus Fischer werden Bauarbeiter und aus dem Wochenmarkt werden kleine Läden. TAHAR, LAMINE und andere Fischer, die sich um ihre Zukunft sorgen, beobachten empört die Entwicklung des Dorfes.

### Der Regisseur

RIDHA BEHI, geb. 1947 in Tunesien, studierte in Paris Soziologie. Den Stoff zu seinem Film fand er bei einer Untersuchung in Tunesien, die er für seine Abschlußarbeit brauchte. Die in dem Film geschilderte Situation ist für Tunesien und Marokko authentisch. BEHI wendet sich mit SONNE DER HYÄNEN an seine Landsleute – gleichzeitig aber auch an die Touristen; nicht nur die in Afrika, sondern auch die in Italien, Spanien, Griechenland usw.